



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Prof. Dr. Dr. h. c. Martin Kramer – Präsident der DVG

Prof. Dr. Arwid Dauschies – Vizepräsident der DVG

Gießen 2017

Präambel

In Deutschland gibt es fünf Standorte, an denen Veterinärmedizin studiert werden kann: Berlin, Gießen, Hannover, Leipzig und München. Tierärztinnen und Tierärzte¹ werden an den Universitäten² in dem durch die Tierärztliche Approbationsverordnung (TAppV) festgelegten Studium bewusst als Generalisten mit einem breiten fachlichen Hintergrund ausgebildet. Dies ist sinnvoll und unbedingt erforderlich, wenn man bedenkt, wie vielfältig die durch Tierärzte wahrgenommenen Aufgaben in der kurativen oder beratenden Praxis, in der Forschung und Lehre an den Hochschulen, in den Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden, in außeruniversitären Einrichtungen und diagnostischen Laboren sowie in der Wirtschaft sind.

Die fachliche berufsorientierte und auch die wissenschaftliche Spezialisierung von Tierärzten erfolgen postgradual, wobei die veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten als Produzenten, Mediatoren und Inkubatoren neuer wissenschaftlicher Ideen, Konzepte und

Methoden die wichtigste Komponente in der fachlichen und wissenschaftlichen Weiterbildung von Tierärzten sowohl für die Forschung als auch für die diagnostische, kurative oder behördliche Praxis darstellen.

Der tierärztliche Berufsstand ist mit etwa 40.000 Kammermitgliedern in Deutschland relativ klein, übernimmt aber in vielen Bereichen Schlüsselaufgaben, die nur von Tierärzten wahrgenommen werden können. Hierzu gehören Tätigkeiten in der kurativen Praxis durch den Tierarzt im engeren Sinne, der fachübergreifend als Diagnostiker, Chirurg und/oder Internist für Klein- wie Großtiere tätig ist. Immer mehr erfordert der immense Wissens- und Methodenzuwachs die Spezialisierung auf bestimmte Tierarten oder, insbesondere in der Kleintiermedizin, auf bestimmte Organsysteme oder Anwendungen. In der Nutztiermedizin spielt die integrierte Bestandsbetreuung eine zunehmende Rolle, die neben breitem tierärztlichem Fachwissen auch besondere ökonomische Expertise und

¹Aus Gründen der Praktikabilität werden die Formulierungen Tiermediziner, Tierarzt, Tierärzte oder Nachwuchswissenschaftler etc. verwendet und als geschlechterneutrale Schreibweisen angesehen.

²Aufgrund der Organisationsvielfalt im Folgenden als „tierärztliche Ausbildungsstätten“ oder allgemein als „Hochschulen“ bezeichnet und gültig für den Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, den Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, die Tierärztliche Hochschule Hannover, die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig und die Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Verantwortung für den Verbraucherschutz erfordert.

Das öffentliche Veterinärwesen und die außeruniversitären Forschungsinstitute haben einen steigenden Bedarf an Tiermedizinern, mit Fachkenntnissen über Tierschutz und Tierwohl, Infektionsmedizin und Tierseuchenbekämpfung, Lebensmittelsicherheit, -qualität und Verbraucherschutz, welches auch das Wissen um die einschlägigen rechtlichen Grundlagen auf nationaler und internationaler Ebene beinhaltet. Die wissenschaftliche und fachliche Spezialisierung wird ebenfalls von der auf den Gebieten der Veterinär- und Humanmedizin forschenden Industrie nachgefragt.

Situation der tierärztlichen Ausbildungsstätten und ihre Aufgaben

Die zentrale Aufgabe der tierärztlichen Bildungsstätten ist die Ausbildung von Tierärzten auf der Grundlage der Tierärztlichen Approbationsverordnung (TAppV).

Die notwendige Diversität im Studium der Veterinärmedizin hat Strukturen an den Bildungseinrichtungen entstehen

lassen, die entsprechend vielfältig und heterogen sein müssen. Die Institute und Kliniken an den Ausbildungsstätten werden klassisch den Grundlagenwissenschaften (vorklinische Institute), der Paraklinik (klinische Institute) und den Kliniken zugeordnet. An den einzelnen Universitäten sind die Fakultäten bzw. Fachbereiche in Teilen unterschiedlich organisiert (s. Fußnote 2), entsprechen sich aber im Grundsatz. Allein aus den 29 Fächern, in denen Prüfungen im Rahmen des Staatsexamens nach der TAppV abzulegen sind, ergibt sich, dass die dafür notwendige breit gefächerte Spezialisierung der jeweiligen Fachdisziplinen in relativ kleinteiligen Strukturen verankert ist.

Die Inhalte des Studiums inklusive der Prüfungsfächer, die als Ziel nach § 1 TAppV definiert sind, richten sich eng an den vielfältigen Anforderungen des tierärztlichen Berufes aus. Selbst für die Lehre in den Naturwissenschaften bis zum Vorphysikum ist klar ausgesagt, dass die „Prüfungen [...] sich auf das Verständnis naturwissenschaftlicher Vorgänge und die wesentlichen Grundkenntnisse für die spätere Anwendung im veterinärmedizinischen Bereich“ fokussieren müssen (§ 21 TAppV). Es steht außer Frage, dass die „Anwendung“ eine Domäne von Tiermedizi-



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

nern ist und ohne entsprechenden Hintergrund nicht vermittelt werden kann. Noch deutlicher formuliert die TAppV diesen Anspruch im paraklinischen Bereich. Hier heißt es z. B. in den Regelungen zum Fach Parasitologie (§ 38 TAppV), dass „Bekämpfung und Verhütung parasitärer Erkrankungen“ und „Fragen [...] der Epidemiologie und Tierseuchenlehre zu berücksichtigen“ sind. Ähnliche Formulierungen finden sich in den Paragraphen zu anderen ätiologischen Fächern. Die Lehre ist in Übereinstimmung mit § 1 der Bundestierärzteordnung damit fraglos als tierärztliche Aufgabe einzustufen, die fachliche Expertise zwingend erfordert. Professuren an Universitäten müssen diese Vorgaben als rechtlich verbindliche Dienstaufgabe wahrnehmen.

Die Hochschulen leisten für die fachliche Qualifikation des tierärztlichen Nachwuchses einen essentiellen Beitrag, indem sie forschungsbasiert neues Wissen generieren, neue Erkenntnisse kritisch analysieren und bewerten und in der Aus-, Fort- und Weiterbildung vermitteln. Da die Weiterbildung zum Fachtierarzt (national) oder *Diplomate* (international) nur unter der Verantwortung von Fachtierärzten bzw. *Diplomates* möglich ist, müssen entsprechend qualifizierte Experten und anerkannte Einrichtungen

vorhanden sein. Die Option der Weiterbildung gehört gerade zu denjenigen Angeboten der Hochschulen, die auch auf den potentiellen wissenschaftlichen Nachwuchs eine große Anziehungskraft ausüben.

Kann die Hochschule ihren Weiterbildungsauftrag mangels Fachtierärzten und/oder *Diplomates* nicht mehr erfüllen, so hat das unmittelbar negative Auswirkungen auf die Qualifizierung von wissenschaftlichem Nachwuchs und damit auf die Konkurrenzfähigkeit der Absolventen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt, aber auch auf die Aufgaben, die der Berufsstand erfüllen muss.

Das Verständnis für den spezifischen gesetzlichen Auftrag der tierärztlichen Ausbildungsstätten, der kleinteilige und divers aufgestellte Bereiche notwendig macht, ist in anderen universitären Fachbereichen und der Leitung von Universitäten nicht leicht zu erzeugen. Tatsächlich ist das Zahlenverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden in der Tiermedizin rechnerisch günstiger als in vielen anderen Studienfächern. Es wird aber kaum wahrgenommen, dass der Aufwand pro Studierendem in der Ausbildung von Tierärzten wesentlich höher ist als in anderen Studienfä-



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

chern (u. a. durch praktische Übungen, Kleingruppen am Tier an verschiedenen Spezies, ambulatorische Ausfahrten) und eine komplexe wie personalintensive Infrastruktur vorgehalten werden muss (diagnostische Laboratorien, Tierkliniken, Fahrzeuge). Damit ergibt sich ein Widerspruch zwischen dem tatsächlichen Mangel an universitären Planstellen für Tierärzte, der direkt mit der Nachwuchsproblematik korreliert, und dem Eindruck in der inneruniversitären Debatte, dass tiermedizinische Fakultäten bzw. Fachbereiche mit Personal üppig ausgestattet seien.

Die Mehrzahl der Planstellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs der Hochschulen sind zeitlich befristete Qualifikationsstellen. Dies ist gewollt und folgt dem Anspruch, dass Universitäten kontinuierlich Nachwuchs qualifizieren sollen. Allerdings weckt die Gewissheit der unwiderruflich auslaufenden Beschäftigung bei den Betroffenen eher Zweifel an einer universitären Laufbahn. Es darf nicht ausgeblendet werden, dass sich Lebensentwürfe und Erwartungen als Spiegel der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung wandeln. Planbarkeit, stabile Beschäftigung, Familie, Freizeit und soziales Umfeld sind Aspekte, die zunehmend an Bedeutung gewinnen („*work life balance*“).

Sehr gefährlich kann es für einen so kleinen Berufsstand werden, wenn allein ökonomische und monetäre Aspekte die Ausrichtung universitärer Forschung determinieren, insbesondere vor dem Hintergrund fachfremder struktureller oder strategischer Erwägungen. Ein Unbehagen mit Blick auf diese Situation ist spürbar, wenn ein Forschungsfeld zwar kurzfristig Drittmittelgelder und Ansehen verspricht, zur nachhaltigen Entwicklung der Veterinärmedizin aber nichts oder nur marginal etwas beiträgt. Veränderte politische Rahmenbedingungen (u. a. „Exzellenzstrategie des Bundes in der Forschung“) und eine zunehmende Ausrichtung der Grundfinanzierung an der drittmittelgestützten Forschung an den Universitäten setzen die veterinärmedizinischen Bildungsstätten zunehmend unter Druck, ihre Aufgabenstellung weniger an fachlichen Erfordernissen, als an der Forderung nach Drittmittelerfolgen auszurichten. Entsprechende Zielvereinbarungen und fachfremde Stellenbesetzungen beschleunigen diese für die Tiermedizin und ihren wissenschaftlichen Nachwuchs bedrohliche Entwicklung.

Ein interessanter und im Grundsatz zu begrüßender Ansatz ist die avisierte Schaffung von zusätzlich etwa 1.000 Professuren durch den Bund und die



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Länder, die über *tenure tracks* dem qualifizierten Nachwuchs Aussicht auf eine dauerhafte Hochschullaufbahn eröffnet. Bei realistischer Einschätzung muss aber festgestellt werden, dass diese Aktion als ein an alle Fachrichtungen in allen Hochschulen Deutschlands gerichtetes Angebot die dringend benötigten Impulse für den tierärztlichen akademischen Nachwuchs mangels Masse höchstens punktuell setzen kann.

Wissenschaftlicher Nachwuchs in der Veterinärmedizin

Jeder Studierende, der seine Approbation zum Tierarzt erhalten hat, ist, unabhängig von seiner konkreten beruflichen Ausrichtung, ein Akademiker und damit einer wissenschaftlichen Herangehensweise in seinem Berufsfeld verpflichtet. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs gilt dies in besonderer Weise. Er befindet sich allerdings im Spannungsfeld zwischen der eigenen fachlichen und wissenschaftlichen Qualifikation sowie der Wahrnehmung der Aufgaben in Lehre, Dienstleistung und universitärer Selbstverwaltung, dem er sich nicht entziehen kann. Aus diesem Spagat ergeben sich zwangsläufig zeitliche Probleme und Konfliktpotentiale. Vom wis-

senschaftlichen Nachwuchs auf dem Weg zum Hochschullehrer wird ein zeitintensives Engagement für die Lehre und umfangreiche didaktische Fortbildung gefordert, was die verfügbare Zeit für die eigene Forschung einschränkt. Solche Einschränkungen gibt es an öffentlichen oder privaten Forschungseinrichtungen, teils auch an Universitäten im Ausland, nicht. Eine einseitige Ausrichtung der Leistungsbewertung auf die Forschung würde diese Situation missachten und den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs unvertretbar benachteiligen.

Forschungskompetenz

Nach der tierärztlichen Approbation ist der erste und immer noch häufigste Schritt zu einer Hochschulkarriere die Anfertigung einer Dissertation. Da diese im Regelfall erst nach der Approbation begonnen werden kann, hat der Tierarzt schon vorab einen fundamentalen Nachteil zu den humanmedizinischen Kollegen, die ihre Doktorarbeit i. d. R. schon vor der Approbation beginnen bzw. sogar abgeschlossen haben. Im angloamerikanischen Raum ist eine Promotion erst gar nicht bekannt.

Daneben gibt es an einigen Hochschulen die Möglichkeit, ein PhD Programm



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

zu absolvieren und sich in einem strukturierten Forschungsprogramm Grundlagen und Techniken zu erarbeiten. Diese Programme werden v. a. von Nachwuchswissenschaftlern der vor- und paraklinischen Fächer genutzt, stehen aber auch Nicht-Tierärzten offen.

Im Anschluss sollten Kandidaten drittmittelbasiert auf einem relevanten Gebiet forschen und ihre Leistungen durch die Habilitation oder gleichwertige Publikationen dokumentieren, um in der *scientific community* anerkannt zu werden. Diese Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit eine Bewerbung auf eine Professur aussichtsreich ist.

Für die Berufung auf Leitungspositionen (Professuren) werden die Leistungsprofile der Bewerber nach leicht quantifizierbaren Kriterien (u. a. Indices, Publikationsaktivität, Drittmittel) bewertet. Ein Problem könnte entstehen, wenn die Profile keinen direkten oder inhaltlichen Bezug zu den Bedürfnissen der Veterinärmedizin aufweisen bzw. eine Konkurrenz zwischen veterinärmedizinisch-fachlicher Expertise und wissenschaftlicher Exzellenz entsteht. In diesem Fall kann es zu Entscheidungen kommen, die die fachliche Kompetenz unbeachtet lassen und sich in der Folge für die Erfüllung der Aufgaben in der Tiermedizin nachteilig auswirken.

Fachliche Kompetenz

Neben der wissenschaftlichen Expertise wird vom veterinärmedizinischen Nachwuchs auch die fachliche Spezialisierung eingefordert, die für die allermeisten Gebiete des tierärztlichen Berufes vorgesehen ist. Diese Spezialisierung erfolgt nach anerkannten fachlichen Standards. Von der Bundestierärztekammer (BTK) werden aktuell 37 Gebiete für Fachtierärzte und 17 Zusatzbezeichnungen gelistet. Auf europäischer Ebene bieten 25 *European Colleges* unter dem Dach des *European Board of Veterinary Specialisation* zertifizierte und strukturierte Ausbildungsgänge für Tierärzte zu *Diplomates* in aktuell 35 Fachgebieten an.

Hoher Erwartungsdruck sowohl auf der fachlichen als auch auf der wissenschaftlichen Ebene bei gleichzeitig unsicheren Beschäftigungsperspektiven wirkt keinesfalls als Anreiz, sondern eher frustrierend und demotivierend. Alternative und auch besser planbare Berufswege außerhalb der Universität erscheinen oft attraktiver. Entfristete Anstellungsverhältnisse würden die Konkurrenzfähigkeit der Universitäten um die besten Köpfe zwar steigern, die insgesamt zu wenigen vorhandenen Mittelbaupositionen jedoch langfristig blockieren, was auf Dauer kontraproduktiv wäre.



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Anforderungen an den veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchs in Vorklinik, Paraklinik und Klinik

Die beschriebene Fächervielfalt in der Veterinärmedizin bewirkt, dass die Nachwuchssituation nicht einheitlich bewertet werden kann. Im Folgenden wird die Situation nach der klassischen Einteilung in Vorklinik, Paraklinik und Klinik getrennt betrachtet.

I. Vorklinik

Die in den vorklinischen Instituten vertretenen Grundlagenfächer (Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Anatomie, Histologie, Embryologie, Physiologie, Biochemie, Tierzucht und Genetik) sind in besonderem Maße auf eine verlässliche Haushaltsfinanzierung und öffentliche Forschungsförderung angewiesen. Regelmäßige und verlässliche Dienstleistungseinnahmen z. B. aus diagnostischen Angeboten sind eher die Ausnahme.

Über Forschungsdrittmittel zusätzlich finanzierte Stellen bieten dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine gewisse Perspektive, die aber mit dem Risiko verbunden ist, dass Fortsetzungs- oder Anschlussanträge abschlägig beschie-

den werden können. Dann entsteht abrupt eine prekäre Situation, auch wenn nach Jahren der Forschung und Spezialisierung eine exzellente Qualifikation erreicht wurde, für die es außerhalb der Universität keinen Arbeitsmarkt gibt oder mit dem kein angemessenes Einkommen zu erwirtschaften ist.

Dies kann junge Tierärzte davon abhalten, ihre berufliche Perspektive in der Vorklinik zu suchen. Wegen des zwangsläufigen Mangels an tiermedizinischen Bewerbungen wird bei der Besetzung von Professuren (aber auch schon bei der Besetzung von Dauerstellen im Mittelbau) zunehmend auf berufs-fremde Absolventen zurückgegriffen. Die Konkurrenz mit Wissenschaftlern aus anderen Disziplinen, die in einem umgrenzten Bereich, vor allem methodisch, überlegen sein können oder die in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn nicht durch weit gefasste Lehraufgaben gehemmt waren, schränkt die sowie so schon überschaubaren beruflichen Chancen für Tierärzte in der Vorklinik weiter ein und ruft Absetzbewegungen hervor.

II. Paraklinik

Die Paraklinik (Pathologie, Parasitologie, Bakteriologie und Mykologie,



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Virologie, Tierhaltung und -hygiene, Tierseuchenbekämpfung und Infektionsepidemiologie, Pharmakologie und Toxikologie, Arznei- und Betäubungsmittelrecht, Lebensmittelkunde und -hygiene, Milchkunde, Fleischhygiene, Tierschutz und Ethologie, Tierernährung und Futtermittelkunde) hat als Brückenbauer zwischen Vorklinik und Klinik eine wichtige Funktion in der Forschungsvernetzung innerhalb tierärztlicher Fakultäten und mit anderen Fakultäten (u. a. Agrarwissenschaften, Humanmedizin) sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Ohne qualifizierte und erfahrene Tiermediziner in der Paraklinik gehen hier wichtige Optionen verloren.

Ebenso wie die vorklinischen Einrichtungen sind auch die paraklinischen Institute unzureichend grundfinanziert und auf Forschungsdrittmittel angewiesen. Dienstleistungen (z. B. Diagnostik) und Auftragsforschung können die schwierige Haushaltssituation verbessern und helfen, den Nachwuchs auf dem Weg in die akademische Karriere zu unterstützen. Ähnlich wie in der Vorklinik können strategische Ausrichtungen auf fachfremde, aber im Wettbewerb um Drittmittel aussichtsreiche Fragestellungen die Konkurrenz um die wenigen Planstellen zu Ungunsten der Tierärzte verschärfen.

In den paraklinischen Disziplinen qualifizieren die an der Universität postgradual erworbenen Kenntnisse den tierärztlichen Nachwuchs ebenso für Tätigkeiten außerhalb der Universität, z. B. in privaten oder staatlichen Forschungs- und Diagnostikeinrichtungen, in der Veterinärverwaltung oder in der Industrie. Das ist grundsätzlich positiv zu sehen, andererseits kann nicht ignoriert werden, dass sich die Universität dadurch im direkten Wettstreit um die besten Köpfe befindet, der zu oft mangels überzeugender Perspektiven von der Hochschule verloren wird, sodass dringend benötigter wissenschaftlicher Nachwuchs mit tierärztlicher Qualifikation fehlt.

III. Klinik

In den klinischen Fächern der Tiermedizin (Geflügelkrankheiten, Radiologie, Chirurgie und Anästhesiologie, Innere Medizin und Reproduktionsmedizin – mit den diversen Tierartorientierungen von den Bienen und den Fischen über das Heim-, Hobby-, Sporttier bis zu den landwirtschaftlichen Nutztieren, Zootieren und Exoten) besteht real keine erhebliche Gefahr, dass durch fachfremde Besetzung tierärztliche Kompetenz verlorenght und Nachwuchsperspektiven eingeschränkt werden. Die Fort- und Weiterbildung sind attraktiv. Die unzu-



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

reichende Verfügbarkeit von Planstellen und Haushaltsmitteln bei zunehmend komplexeren Anforderungen führen an den Kliniken allerdings zu Belastungen des wissenschaftlichen Nachwuchses, die der akademischen Laufbahn nicht förderlich sind und zur Abwanderung dringend benötigter Experten führt.

Die akute Nachwuchsproblematik zeigt sich in den Kliniken in dem oft sehr kleinen Bewerberfeld für die Besetzung von Professuren. Deutlich höhere Einkünfte nach fachlicher Spezialisierung oder eine bessere berufliche Perspektive außerhalb der Universität sind ein wichtiges Argument, sich für eine außeruniversitäre Laufbahn zu entscheiden. Der Weg in eine dauerhafte Hochschullaufbahn gilt auch in den Kliniken als risikobehaftet, da neben fachlichem Können auch die drittmittelbasierte Forschung, Führungsqualitäten und eine exzellente Lehre zwar eingefordert werden, es an unbefristeten Planstellen aber mangelt.

Fazit

Hoch qualifizierter tierärztlicher Nachwuchs an den veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten ist eine tragende Säule der Tiermedizin insgesamt und

essentiell, wenn die wichtigen Aufgaben der Tierärzteschaft nachhaltig in der erforderlichen hohen Qualität erfüllt werden sollen. Deshalb ist mit Sorge festzustellen, dass es zunehmend Probleme bereitet, Absolventen der Tiermedizin für die akademische Laufbahn zu gewinnen. Im Schulterschluss zwischen Universitäten, Verbänden und Politik muss alles unternommen werden, dieser Entwicklung entgegenzusteuern und begabten tiermedizinischen Nachwuchs zu einer Karriere in Wissenschaft und Hochschule zu ermutigen.

Der forschende Tierarzt ist nicht nur Spezialist in seinem Fach, sondern eben auch in seinem Forschungsgebiet. Er denkt und arbeitet naturwissenschaftlich und problemlösungsorientiert. Dies tangiert in vielen Bereichen auch humanmedizinische, agrarwissenschaftliche und/oder biologische Aspekte. Die Grundlage hierfür wird durch eine holistische Ausbildung in einem wissenschaftlich basierten Studium der Tiermedizin gelegt. Die Anforderungen an den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Veterinärmedizin sind hoch und ergeben sich aus der Orientierung an der Tiergesundheit. Die Wahrnehmung der Aufgaben der Veterinärmedizin in allen Bereichen, in denen Tierärz-



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

te zum Wohl der Tiere, des Menschen und der Umwelt (*One Health*-Prinzip, Daseinsfürsorge) Verantwortung übernehmen, erfordert ein forschungsstarkes, tiermedizinisch geprägtes akademisches Umfeld. Die klassische Trias aus Forschung, Lehre und Dienstleistung bildet die bewährte Grundvoraussetzung für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und darf nicht in Frage gestellt werden, wenn die universitäre Tiermedizin den Bezug zu den Bedürfnissen des Berufsstandes und des Gemeinwesens nicht verlieren soll.

Das Berufsbild des Tierarztes ist zunehmend durch die postgradual erworbene fachliche Spezialisierung bestimmt. Veterinärmedizinische Ausbildungsstätten sind aber auch für die tiermedizinische Forschung und den Fortschritt im Dienst an Tier, Mensch und Gemeinwohl verantwortlich. Die Forschung muss deshalb als Grundlage fachlicher Kompetenz gesehen werden (und umgekehrt), und so dürfen Ansprüche an Fachkompetenz und Wissenschaftlichkeit nicht im Widerspruch stehen. Beide Aspekte müssen vereint und als gleichwertig betrachtet werden.

Komplexe Forschungsthemen erfordern Interdisziplinarität. Fachübergreifende

Vernetzungen mit der Humanmedizin und anderen Lebenswissenschaften bringen unverzichtbaren methodischen Zuwachs und stimulieren durch andere Perspektiven zu neuen Ideen und innovativen Ansätzen. Grundsätzlich ist die Erwartung, dass universitäre Einrichtungen drittmittelkompetent sind, keineswegs zu beanstanden. Allerdings drohen essentielle Aufgabenfelder der Veterinärmedizin bei einseitig auf den Umfang von Forschungsdrittmitteln ausgerichteter Sicht aus dem Blick zu geraten.

Für die vorklinischen und die paraklinischen Fächer besteht die reale Gefahr, dass sich die Forschungsinhalte und das Selbstverständnis von der Tiermedizin wegentwickeln und ihre Bindung an das Fachgebiet schwindet, mit allen negativen Auswirkungen, bis hin zum Verlust tierärztlicher Kompetenz an den Universitäten für die tierärztliche Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie die Beratung von Tierärzten, Politik, Behörden, Verbänden, Wirtschaft und Verbrauchern. Lehre, Dienstleistung und Forschung müssen nicht nur im Prinzip sondern sehr konkret als sich ergänzende und gleichermaßen wichtige Gesichtspunkte in der Qualifikation von Nachwuchswissenschaftlern gewürdigt werden.



Positionspapier der DVG

zur Entwicklung des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Deutschland

Keinesfalls aber darf eine Sichtweise akzeptiert werden, wonach „Forschungsprofessuren“ besser von Nicht-Tierärzten auszufüllen sind, während Tierärzte primär für die Lehre und Dienstleistung („Lehrprofessuren“) tauglich wären. Die Wirkung einer derartigen Abqualifizierung und mangelnden Wertschätzung des Könnens und der Fähigkeiten von Tierärzten gerade an Universitäten wäre für den wissenschaftlichen Nachwuchs in höchstem Maße demotivierend und für den Berufsstand und seine unverzichtbaren Aufgaben in der Daseinsfürsorge fatal.

Informationsangebote, gezielte Förderungsmaßnahmen, vor allem aber die Eröffnung vernünftiger Perspektiven und ein angemessenes Arbeitsumfeld, das mit der angestrebten „*work life balance*“ kompatibel sein muss, sind wesentliche Elemente zur Nachwuchsförderung an den tierärztlichen Ausbildungsstätten. Um die berechtigten gesellschaftlichen und politischen Erwartungen zur Chancengleichheit von Frauen und Männern auch im akademischen Umfeld zu erreichen, muss an brauchbaren Konzepten gearbeitet werden. Die fachliche und wissenschaftliche Qualifikation junger begabter Tierärzte muss an Universitäten mit Familie und Freizeit individuell in Einklang gebracht werden können.

Lösungen für die angesprochenen Problemfelder sind ohne einen breiten Konsens in der Tierärzteschaft nicht vorstellbar. Das vorliegende Positionspapier bietet bewusst keine Problemlösungen an, sondern soll zunächst eine Diskussion über die Situation und Zukunft des veterinärmedizinischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den tierärztlichen Ausbildungsstätten anregen. Dies erfolgt in der Hoffnung, dass gemeinsam mit allen Interessengruppen Wirkung zum Nutzen des wissenschaftlichen tierärztlichen Nachwuchses und damit für den Berufsstand insgesamt entfaltet werden kann.

Kontakt

Deutsche Veterinärmedizinische
Gesellschaft – DVG e.V.
Friedrichstraße 17
35392 Gießen
Tel.: 0641-24466
Fax: 0641-25375
E-Mail: info@dvg.de
Web: www.dvg.de